



HOESCH

WERKZEITSCHRIFT

10. JAHRGANG · OKTOBER/NOVEMBER 1943 · NUMMER 8/9

Ausgabe A



Wacht im Osten

Aufnahme: Presse-Hoffmann

Gauausstellung für das betriebliche Vorschlagswesen im Gau Westfalen-Süd

Es ist kein Zufall, daß erst nach der Machtübernahme das betriebliche Vorschlagswesen dauernd an Bedeutung zugenommen hat, denn nur da, wo die Klassenkämpferische Idee überwunden und an ihre Stelle das Bewußtsein der Betriebsgemeinschaft getreten ist, konnte das betriebliche Vorschlagswesen wesentliche Erfolge erzielen.

Zahlenmäßig hat das Vorschlagswesen folgende Entwicklung genommen:

Bis Ende 1941 wurde das Vorschlagswesen in rund 3000 Betrieben eingeführt, Ende 1942 waren es rund 12 000 Betriebe, bis Mitte 1943, also in sechs Monaten, stieg die Zahl der Betriebe, die das Vorschlagswesen eingeführt hatten, auf über 25 000. Bis Ende 1941 gingen aus der Gefolgschaft rund 50 000 Vorschläge ein, im Jahre 1942 stieg die Zahl auf 180 000, und bis Mitte 1943, also in sechs Monaten, wurden 120 000 Vorschläge eingereicht. Die Brauchbarkeitswerte der eingereichten Verbesserungen waren im Jahre 1941 25%, 1942 50 bis 60%, bis Mitte 1943 liegt der Brauchbarkeitswert schon zwischen 70 bis 80%. 1941 waren durch Zeitgewinn infolge der durchgeführten Verbesserungsvorschläge rund 3000 Arbeitskräfte als Jahresersparnis zu verzeichnen, 1942 waren es über 20 000, während das Ergebnis bis Mitte 1943, in sechs Monaten, bereits auf 25 000 Arbeitskräfte gestiegen ist.

Ein solcher Hochstand des betrieblichen Vorschlagswesens konnte natürlich nur dadurch erreicht werden, daß sich das betriebliche Vorschlagswesen heute auf das gesamte Betriebsleben erstreckt, nicht nur auf das Arbeitsverfahren, sondern auch auf die Betriebsorganisation. Abgesehen von dem betrieblichen Vorschlagswesen auf dem Dortmunder Hüttenwerk und bei

vielen Konzernwerken bereits im Jahre 1938 eingeführt, nachdem auf dem Hüttenwerk bereits seit dem Jahre 1930 ein Vorschlagswesen für Fragen der Unfallverhütung eingeführt worden war. Im Zeichen des totalen Krieges stehen natürlich die Vorschläge für Material- und Zeiterparnis im Vordergrund des Interesses. Ganz allgemein hat sich bei allen Ausstellungen gezeigt, daß die Verbesserungsvorschläge nicht nur zahlenmäßig zugenommen haben, sondern daß auch ihre Qualität erheblich besser wurde.

Die von der DAF - Amt für Leistungserleichterung, Berufserziehung und Betriebsführung - veranstalteten Ausstellungen in den einzelnen Gauen sind von allen großen Betrieben des Reiches besucht worden. Die Betriebe zeigten in diesen Ausstellungen die Verbesserungsvorschläge in Gestalt von neuen Werkzeugen, Verbesserungen an Maschinen und Anfertigungsmethoden. Dabei wurde das Werbematerial gezeigt, mit dem die Betriebsführer ihre Gefolgschaft zur Mitarbeit aufrufen.

Wie bereitwillig die heutige Gefolgschaft auf die Anregungen ihrer Betriebsführer eingeht, bewies auch die Ausstellung für das betriebliche Vorschlagswesen in Witten vom 29. 8. bis 10. 9. 1943. Eingeladen waren zur Eröffnungsjahre die Betriebsführer, die Betriebsobmänner der nationalsozialistischen Musterbetriebe und der Ausstellereffirmen, selbstverständlich auch die Männer, die die Vorschläge entwickelt haben, ferner die Beauftragten für das Vorschlagswesen in den Betrieben und solche Männer, die sich hierbei besonders hervorgetan haben. Mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley waren erschienen: Gauleiter-Stellvert. Better, f. Gauobmann Nassauer sowie Vertreter der Parteigliederungen, Wehrmacht und anderen Behörden. Dr. Ley unterstrich zunächst in

seinen Ausführungen die Notwendigkeit der Erkenntnis jedes Deutschen, daß dieser Krieg von jedem einzelnen alles verlangt, was er zu geben hat an Können, Kraft, Wissen und lebendiger Gestaltung. Wir kennen nur das eine Ziel, so führte Dr. Ley aus, aus der Enge des Drudes, den eine gegnerische Welt uns aufgezwungen hat, herauszukommen. Darum ist es notwendig, daß jeder Deutsche begreift, was auch er in diesem Krieg zu gewinnen hat. Dr. Ley wertete die Ausstellung als bestes Beispiel dafür, daß gerade der Schaffende in den Betrieben am frühesten zu der Erkenntnis gekommen ist, daß er der Erste und Bereitwilligste sein muß, um seinem Leistungswillen in immer steigendem Maße freien Lauf zu lassen. So eröffnete Dr. Ley die Ausstellung unter dem Motto: „Wenn die Betriebsgemeinschaft in Ordnung ist, dann ist alles in Ordnung.“ Die 76 Stände der Ausstellung erfahnten nur einen kleinen Auschnitt aus dem regen betrieblichen Vorschlagswesen unseres Gau.

Im Gau Westfalen-Süd haben rund 1050 Betriebe ein planmäßig geleitetes betriebliches Vorschlagswesen. Seine Wirksamkeit zeigt sich in den mehr als 5000 Verbesserungsvorschlägen, die der Gauverwaltung der DAF während der ersten sechs Monate d. J. aus den Betrieben gemeldet worden sind. Diese Zahl stellt nur einen Bruchteil der in den Betrieben tatsächlich entwickelten Vorschläge dar, weil bekanntlich nicht alle Vorschläge aus den verschiedensten Gründen bekanntgegeben werden. Unberücksichtigt sind bei einer solchen Zahl auch die vielen wertvollen Anregungen, die nicht immer zu einem Vorschlag verdichtet werden können.

Jeder, der die Gauausstellung besuchte, gewann den Eindruck, daß durch das betriebliche Vorschlagswesen wert-



Getriebe ohne eigenen Willen mit. Das Vorschlagswesen reißt den einzelnen aus diesem fast willenlosen Getriebe heraus und macht ihn zum Mitarbeiter im wahrsten Sinne des Wortes. Ganz allgemein betrachtet zeigen die Ausstellungen über das betriebliche Vorschlagswesen, daß im deutschen Volk noch erhebliche Leistungsreserven schlummern, die nun im Zeichen des totalen Krieges geweckt sind.

Für die in Witten durchgeführte Ausstellung hatte unser Hüttenwerk Dortmund aus der Fülle der vorliegenden Vorschläge bewußt nur einen einzigen ausgewählt, um mit ihm zu zeigen, welche Sondermöglichkeiten das Vorschlagswesen bietet, um Fragen zu lösen, die für die Betriebsführung von besonderer Wichtigkeit sind. Neben einer

Bildstelle Hoesch



Bildstelle Hoesch

volle Kräfte des deutschen Menschen angesprochen und ausgelöst werden. Für den Fachmann bot sich eine Fülle von Anregungen und den Betriebsführern erprobte Beispiele, wie er seine Gefolgschaft zur Mitarbeit aufrufen kann. Wer die Ausstellung besuchte, erblühte in den tausend kleinen Einzelheiten einen gewichtigen Beitrag zur Stärkung der deutschen Kriegswirtschaft. Zahlreiche Vorschläge sind nicht nur für den besonde-

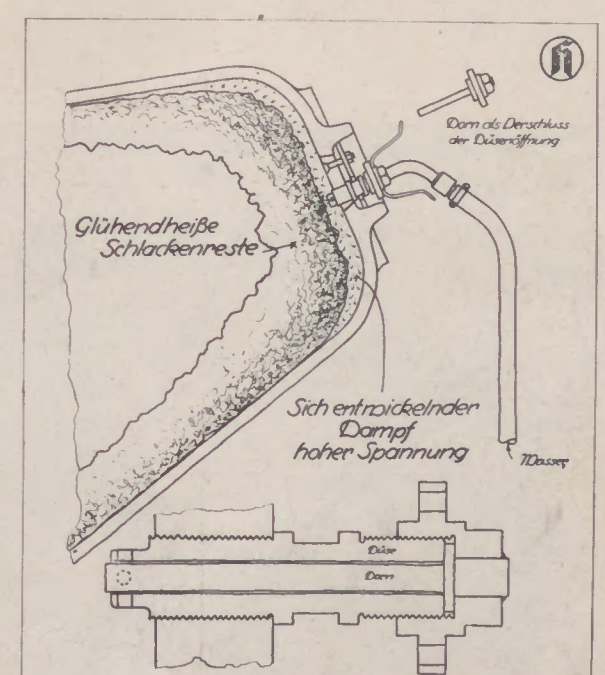
ren Produktionsprozeß des eigenen Betriebes wertvoll, sondern sie haben allgemeinen überbetrieblichen Wert. Dies ist ein Zeichen dafür, daß der Blick der Gefolgsleute über das eigene Werkstück und über den eigenen Arbeitsplatz hinausgeht, und daß der deutsche Arbeiter in seinem Beobachten und seiner Arbeit freier und beweglicher geworden ist. Wer in einem Betriebe als einer unter vielen eingesetzt ist, läuft allzuoft wie das Rad in einem

Darstellung, wie sich das Vorschlagswesen der Hütte seit 1940 entwickelt hat, wurde daher in vier Bildern erläutert, zu welchem Ergebnis die seinerzeit vom Führer des Betriebes an die gesamte Gefolgschaft gerichtete Frage: „Wie kann man den Umlauf der Schlackenwagen für den Hochofen beschleunigen?“ geführt hat. Damals hing die Höhe der Erzeugung wesentlich von der Lösung dieser Frage ab. Auf diesen Aufruf des Betriebsführers



Vorteile durch schnelles Entfernen der Schlackenreste:
Beschleunigter Schlackenwagenumlauf, daher kein Schlackenwagenmangel mehr, die Hochofen können ihre Erzeugung steigern.
Da die Schale nicht mehr durch Stoßen der Pfannen entfernt zu werden braucht, ergeben sich ausserdem geringere Reparaturen an den Pfannen und Wägen.

Bildstelle Hoesch



Verbesserungsvorschlag Schreyer:
Entfernen der Schlackenreste durch Einspritzen von Wasser mittels Einspritz-Düsen.

Bildstelle Hoesch

Druck und Sog

Die zerstörende Wirkung der Bombendetonation
Antwort auf eine oft gestellte Frage
Von Richard Schulz

Millionen von Nichtkämpfern haben in diesem Krieg bei Luftangriffen persönlich Erfahrung mit der zerstörenden Wirkung von Sprengstoffen gemacht. Die bei Bombendetonationen auftretenden Erscheinungen mögen oft rätselhaft sein, sie lassen sich jedoch im Grundsätzlichen aus dem Wesen der Detonation und den dabei wirkenden Kräften erklären.

Das gewöhnliche Artilleriegeschloß, die Granate, erreicht seine Zerstörungswirkung durch die Splitter, in die sich die Geschloßhülle zerlegt, und durch den Druck der Sprengstoffgase, besonders dann, wenn es vor der Detonation in den Boden oder in das Innere von Bauwerken eingedrungen ist. Der Bereich der Detonationswirkung ist mit Ausnahme sehr schwerer Granaten verhältnismäßig beschränkt. Ähnlich verhält es sich mit Bomben kleineren und mittleren Kalibers. Schwere Minenbomben, deren Gewicht 1000 Kilogramm und mehr beträgt, wirken dagegen über ein weites Gebiet, und zwar fast ausschließlich durch den hohen und sich rasch fortpflanzenden Gasdruck und die Luftkräfte, die bei der Detonation entstehen. Man sagt nicht ganz zu Unrecht, die schwere Minenbombe — fälschlicherweise oft auch als Luftmine bezeichnet — „bläst“ alles um. Die Splitter des dünnen Mantels dieser Bombenart spielen kaum eine Rolle, auch das Eindringen in den Boden ist unnötig oder sogar unerwünscht. Minenbomben enthalten als wesentlichen Teil ihres Gewichts hochbrillanten Sprengstoff, der eine ausgeprägte Detonation — im Gegensatz zu der Langsamkeit vor sich gehenden Explosion — ergibt.

Erst Druck, dann Sog

Wird ein hochbrillanter Sprengstoff zur Entzündung gebracht, so wandelt er sich in Bruchteilen einer Sekunde (beispielsweise in etwa $\frac{1}{1000}$ Sekunde) in Gasform um. Dabei tritt unter starker Wärmeentwicklung eine Vergrößerung seines Volumens nach allen Seiten auf das Mehrfachen des vom festen Sprengstoff eingenommenen Raumes ein.

Diese plötzliche Volumenvergrößerung kann nur gegen die Trägheit der umgebenden Luft vor sich gehen, die sich staut und eine heftige Verdichtung, also eine Welle, bildet. Diese Welle breitet sich aus, schieben dabei gewissermaßen die Luft vor sich her und führen zur Bildung einer Stoßwelle, die den Druck rasch ausfüllt (oder besser gesagt: halbkugelförmig, weil der Erdboden den Luftstrom begrenzt) nach allen Richtungen fortpflanzt, und zwar weit über den Bereich der eigentlichen Gaswolke hinaus. Die Fortpflanzung des Druckes in der Luft erfolgt mit einer Geschwindigkeit, die die Schallgeschwindigkeit (334 m/Sek.) um ein Mehrfaches übersteigt, aber mit zunehmender Entfernung vom Detonationsherd wieder kleiner wird.

Die Druckfortpflanzung hat die Form einer Wellenbewegung. Die Luftverdichtung steigt unvorstellbar schnell bis zu einem sehr hohen Wert an und sinkt wieder ebenso rasch ab. Ist die Welle weiter von der Detonationsstelle fortgeschritten, so hat sie einen steileren Anstieg, ist aber schon wesentlich kleiner geworden. (Vgl. Abb. 1.) Mit dem Druckanstieg ist notwendigerweise eine schnelle Verschiebung der Luft in

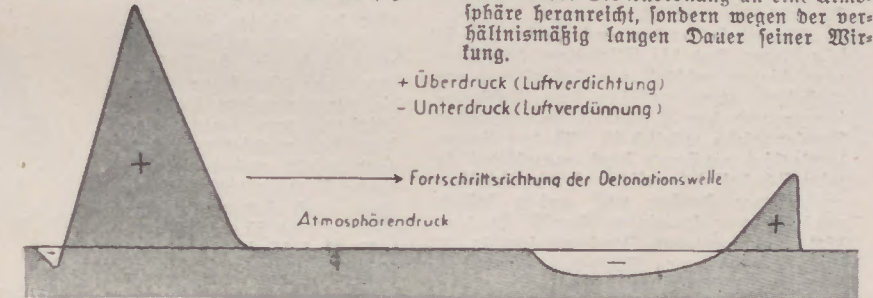
Richtung der Druckfortpflanzung, also vom Detonationsherd weg, verbunden. Der Verschiebung der Luftmasse im Bereich der Druckwelle muß aber notwendigerweise eine Luftverdünnung (Sog) folgen. In dieser Verdünnungszone wandert die Luft, die zuvor in Richtung der Druckfortpflanzung sich verschoben hatte, wieder in umgekehrter Richtung zurück, also zur Detonationsstelle hin, und stellt auf diese Weise den Ruhezustand der Luft wieder her. Mit anderen Worten, der Verdichtung (Wellenberg) folgt zwangsläufig eine Verdünnung oder ein Sog (Wellental). Druck und Sog zusammen ergeben erst die Wellenform der Fortpflanzung der Detonationskräfte.

In der Nähe der Detonation ist diese Luftverdünnung nur wenig ausgeprägt, weil die sich ausdehnenden Sprengstoffgase die Verdünnungs- bzw. Unterdruckzone ausfüllen. Aber je weiter die Druck- und Sogwelle sich vom Detonationsherd entfernt, desto weniger können die immer mehr entspannten Detonationsgase das Unterdruckgebiet ausfüllen und desto kräftiger tritt dieses in Erscheinung. Wichtig dabei ist, daß die Verdünnungszone eine größere Tiefe annimmt als die Druckzone, also länger zur Wirkung kommt. Ist die Detonationswelle sehr weit fortgeschritten, so verschlagen die Wellenzüge von Druck und Sog immer mehr, bis sie schließlich im freien Luftstrom erlöschen.

Die Wirkung des Detonationsdruckes

Im Nahbereich der Detonation wirken die sich schnell ausdehnenden, unter höchstem Druck stehenden Sprengstoffgase zerstörend. Daß sie Gebäude gewöhnlicher Bauart zum Einsturz bringen können, bedarf keiner besonderen Erklärung.

Außerhalb dieses Bereiches kommt die Druckzone des von der plötzlichen Gasausdehnung angefahrenen Wellenzuges zur Wirkung. In ihr bzw. der stoßweisen Verschiebung der durchlaufenden Luftmasse ist ein Arbeitsvermögen enthalten, das zerstörend zur Wirkung gelangt. Man darf sich die vom Druckantieg verursachte Luftbewegung zwar nicht als ausgebildete Strömung vorstellen, sondern nur als einen sehr kurzzeitigen Stoß, aber die sich verschleppende Luft folgt bis zu einem gewissen Grade strömungstechnischen Gesetzen.



Detonationswelle im Nahbereich der Detonation: Steiler und hoher Druckantieg; schwach ausgebildetes Unterdruckgebiet, weil dieses in der Entfernung von den sich ausdehnenden Sprengstoffgasen ausgefüllt wird.

Trifft der Luftstoß auf einen festen Körper, so entsteht ein in Richtung der Wellenfortpflanzung wirkender Staudruck. Noch außerhalb des Nahbereiches der Detonation ist dieser Staudruck groß genug, um beispielsweise Mauern einzubrüchen usw. Seiner Größe nach wäre er hierzu sogar noch in weiter Entfernung vom Detonationsherd in der Lage, aber er wirkt nur zu kurze Zeit (einen kleinen Bruchteil einer Sekunde), um den Trägheitswiderstand der getroffenen Körper überwinden zu können. Somit würde sich die Zerstörungswirkung der Stoßwelle auf eine Entfernung von mehreren Kilometern erstrecken. Die Drucksteigerung an sich hat keine zerstörende Kraft. Wenn z. B. eine Druckwelle senkrecht auf eine Häuserfront mit völlig geöffneten Fenstern trifft, so daß an den Scheiben kein Staudruck entstehen kann, so bleiben diese in der Regel unversehrt, obwohl sie dem Druckantieg auch in der Stimmungsphase unterworfen sind; der Grund dafür ist, daß der bei geöffneten Fenstern entstehende Druckausgleich einen einseitigen Überdruck verhindert. Läuft die Druckwelle dagegen parallel zu einer Häuserfront mit geschlossenen Fenstern, so wirkt auf die Scheiben ebenfalls kein Staudruck, sie werden aber trotzdem gewöhnlich zerstört und in das Hausinnere hinein geschleudert. In diesem Fall wirkt die vorbeilaufende Druckwelle mittelbar, weil der in den Räumen herrschende atmosphärische Luftdruck sich dem erhöhten Außenluftdruck nicht schnell genug anpassen kann und so ein einseitiger Überdruck von außen entsteht. Der als Welle sich fortbewegende Druckantieg einer Detonation übt also nur auf geschlossene, den Druckausgleich verhindernde Gebäude eine unmittelbare Wirkung aus, im übrigen nur eine mittelbare da, wo infolge des Luftstoßes ein Staudruck entsteht.

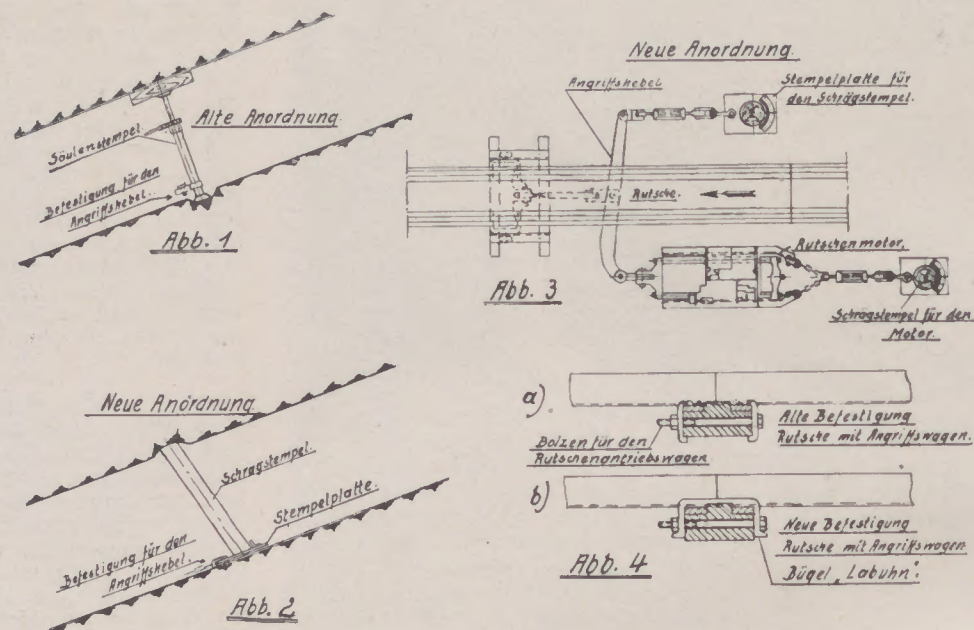
Die Wirkung des Detonationszuges

Der Sog ist gewöhnlich erst da, wo der Druck antiegt, um Zerstörungen hervorzurufen, wo der Druck bereits so klein geworden ist, daß er kaum noch Schaden anzurichten vermag. Gefährlich ist die Sogzone nicht etwa wegen der Größe des entstehenden Unterdruckes, da dieser bestenfalls in der Größenordnung an eine Atmosphäre heranreicht, sondern wegen der verhältnismäßig langen Dauer seiner Wirkung.

Detonationswelle im Fernbereich der Detonation: Der Wellenberg ist am Kopf noch steiler, aber erheblich kleiner geworden; das Unterdruckgebiet ist voll ausgebildet und in seiner Tiefe bedeutend ausgedehnter als die Druckzone.



Sier ist durch Pfeile die durch den Druckantieg verursachte Luftverschiebung dargestellt. Im Druckbereich der Detonationswelle entsteht eine Luftbewegung in Richtung der Wellenfortpflanzung, im Unterdruckbereich umgekehrt zum Detonationsherd hin. Die Länge der Pfeile gibt einen Anhalt für die an der jeweiligen Stelle auftretende Luftgeschwindigkeit. Es handelt sich dabei um sehr kurzzeitige Vorgänge.



gangen waren. Insbesondere handelte es sich um einen Vorschlag, der eine sichere Konstruktion von Federn zum Gegenstand hatte. Außerdem wurde u. a. eine von einem Gefolgschaftsmitglied entwickelte neue Walzenlagerung gezeigt, die zu wesentlichen Einsparnissen an Werkstoffen und Reparaturstunden führte. — Weiter verdient herausgestellt zu werden der Verbesserungsvorschlag des Hauers Albert Labuhn von Kaiserstuhl II, der einen Schrägstempel zur Befestigung des Antriebshebels von seitlich aufgestellten Rutschenmotoren in Vorschlag brachte.

Der große praktische Erfolg der Gauausstellung hat gezeigt, daß alle die Gefolgsleute, die brauchbare Verbesserungsvorschläge eingereicht haben, nicht nur der Betriebsgemeinschaft wertvollste Dienste geleistet haben, sondern daß ihre Arbeit nach dem Willen des Führers der kämpfenden Truppe und damit der gesamten Volksgemeinschaft dient. So werden aus Arbeitern Mitarbeiter. An alle Arbeitskameraden ergeht erneut die Aufforderung, Verbesserungsvorschläge einzureichen. Auch der kleinste Verbesserungsvorschlag ist ein Beitrag zum deutschen Endsieg und wird seine Anerkennung finden.

Dr. S.

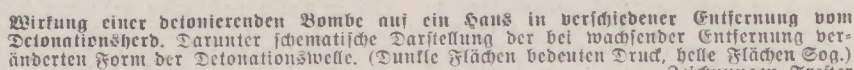
hin gingen damals zahlreiche Vorschläge seitens unserer Gefolgschaft ein, die zum großen Teil in irgendeiner Form berücksichtigt werden konnten. Die schlagartige Lösung des Problems brachte jedoch der Vorschlag unseres Gefolgschaftsmitgliedes Schreyer, I.B., der auf den Gedanken kam, zwischen die Schladenschale und Pfannenwand Wasser einzuspritzen. Der sich an den glühendheißen Schladenschalen entwickelnde Dampf sprengt

dann die Schladenschalen aus der Pfanne heraus. Seitdem alle Schladenschalen mit einer derartigen Einspritzdüse versehen sind, kommt ein Schladenschalenmangel nicht mehr vor, so daß die Erzeugung des Hochofens von dieser Seite her keine Behinderung mehr erfährt.

Die Abteilung Hohenlimburg zeigte einige der wichtigsten Vorschläge, die dort im Laufe der letzten Zeit einge-



Im glühenden Staub der Donsteppe
Gemälde von Hans Böhm
Große Deutsche Kunstausstellung München 1943
Aufn.: Schertl, Berlin SW 68



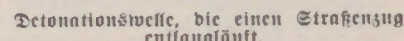
E Mittelbereich. Der Detonationsdruck ist schon zu schwach geworden, um noch Scha-

Da, wo die Druckwelle so klein geworden ist, daß sie keine bedeutende Wirkung mehr ausübt, fängt in der Regel der Wirkungsbereich des folgenden Interdruckschiebes erst an. Meist ist zwischen dem Verfrühschiebgebiet des Druckes und dem des Soos eine Art tote Zone vorhanden, in der Druckstößen nicht mehr und Sooschäden noch nicht auftreten. Eine feste Regel gibt es indessen hier nicht, zumal tote Zonen bei Detonationen auch noch aus anderen Gründen entstehen können. In den meisten Fällen ist jedoch in einiger Entfernung von der Detonationsstelle

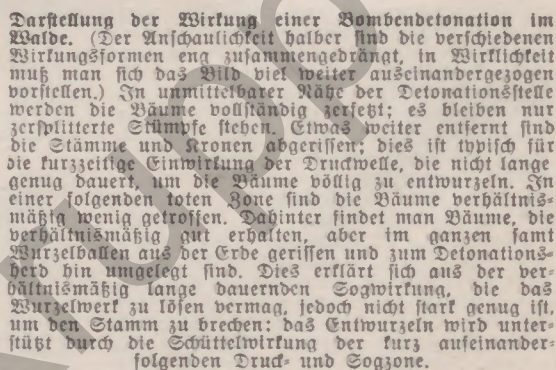
G Kernbereich. Leichteste Schäden durch Sogwirkung an Fensterscheiben, die beiderseits nach außen, also in Richtung zur Detonationsstelle und umgekehrt, fallen. Die Druckzone ist zu schwach geworden, um noch die Sogwirkung durch Staueinfluss teilweise hegenzen zu können.

Eine vielfach unterschätzte, aber sehr kräftige Überlagerungswirkung entsteht dadurch, daß die schnell fortschreitende Drudzone hzw. die herorgesogene Luftmassen schleudert aus sogenannten Druckhattengebieten abflaugend wirkt, wobei die folgende Sogzone diese Erscheinung noch bedeutend verstärkt. Dies ist der Grund dafür, daß häufig in Hinterhöfen u. dgl., die ausgesprochene Druckhattengebiete darstellen und im Grunde genommen von der Wirkung der Druckwelle geschütt sind, umfangreiche Zerstörungen antretten sind, und zwar typische Sogschäden mit nach außen fallenden Trümmern. Auch die Rück- von Dächern, über die die Detonationswelle hinweggeht, erweist sich oft als Schattengebiet mit verstärkter Sogwirkung. Auch das Nachaußen-Fallen von Fensterscheiben, die im Nachbereich der Detonation eigentlich nach innen gedrückt werden müßten, erklärt sich daraus.

Wie schon erwähnt, feste Regeln, auf die man sich in jedem Falle verlassen kann, gibt es für die Wirlung einer Detonation nicht. Immerhin lassen sich aus den im Vorhergehenden behandelten grundsätzlichen Erscheinungen die meisten Schäden erklären und Regeln für die Verhütung vor allem von Fenster- und Innenschäden aufstellen.



A **Nahbereich**, Fensterkante und Scheibensowie Dazigel werden durch die Druckwelle in das Hausinnere geschleudert. Die weisse faulen die Fenster ein und nach aufwärts bis an der Häuserfront entlaufende Detonationswelle in dem Schatteneck eines Fensters Unterdruck erzeugt. B **Mittelbereich**, Tote Zone ohne wesentliche Schadenswirkung. C **Fernbereich**, Schäden durch Wirkung der Sogwelle Fenstertrümmer und Dazigel fallen auf die Straßenseite.



(Aus der Luftwaffen-Ausrierten „Der Adler“.)

Während des Schreibens wird die Maschine auf einen feststehenden Tisch und am besten auf eine Filzplatte gestellt. Die Höhe des Schreibtisches muß so bemessen sein, daß der Unterarm des Schreibenden waagrecht liegt, wenn die Hände in Schreibhaltung auf der untersten Tasten-

Nach dem 10. Oktober dürfen Obstbäume gepflanzt werden. Bei der Auswahl der Obstbäume ist darauf zu achten, daß nur solche Bäume gewählt werden, denen das Klima und die Bodenverhältnisse zuzagen. Auch die Baumform spielt eine gewichtige Rolle. Für Kleingärten empfiehlt es sich, statt der Hoch- und Halbhoch-Stämme Spindelbäume zu pflanzen. Es ist nämlich zu berücksichtigen, daß dort, wo ein Hochstamm Platz findet, 4 Spindelbäume genügend Lebensraum haben. Beim Pflanzen der Bäume muß der Boden sorgfältig vorbereitet werden. Die Baumgrube soll 1 m lang, 1 m breit und mindestens 80 cm tief sein. Gleich beim Ausheben der Baumgrube wird die Muttererde getrennt aufgesammelt. Vor dem Einfüllen setzt man der Muttererde $\frac{1}{4}$ Komposterde zu. Auch der Kalk darf niemals fehlen. Je ärmer der Gartenerde an sich ist, umso mehr Wert muß auf die Verbesserung des Bodens gelegt werden. Falsch ist es, Mist in die Baumgrube zu bringen. Der Mist verrotzt nämlich und tann den Baum zum Absterben bringen. Wer dem Boden Nahrung auf Vorrat zuführen will, mischt unter die einzufüllende Erde 500 g Thomasmehl je ober 450 g Stickstoff und

Die Bedeutung des Gemüses ist in jüngster Zeit noch dadurch gestiegen, daß uns Fleisch als wichtiger Eiweißträger nur in geringen Mengen zur Verfügung steht. Untersuchungen der neuesten Zeit haben Klarheit darüber gebracht, welche hohe Bedeutung das Gemüse als Eiweißquelle bei der menschlichen Ernährung spielt. An der Spitze des Gemüses stehen als Eiweißträger reife Hülsenfrüchte mit einem Reineiweißgehalt von 17,6 Prozent. Glatte Petersilie zeigt einen Reineiweißgehalt von 4 Prozent, Grünkohl von 3,4 Prozent, Rosenkohlblätter von 2,9 Prozent, Rosenkohlstößen von 2,8 Prozent, Kohlrabiblätter von 3,2 Prozent, Spinat von 1,9 Prozent, Blattmangold von 2 Prozent, grüne Markerbsen haben einen Eiweißgehalt von 3,2–2,5 Prozent, Wachsbohnen, Stangenbohnen und grüne Bohnen weisen einen Eiweißgehalt von 1,5 bis 1,8 Prozent auf.

Auszeichnung
Gefreiter Wilhelm Blant, Blechwalzwerk III, hat am 1. August 1943 das E.K. 1. Klasse und am 13. September 1943 das Verwundetenabzeichen in Gold erhalten.

Vierzigjährige Dienstjubiläen

Unser Gefolgschaftsmitglied Johann Fabian, geboren am 6. November 1880 in Großwiesenthal, Kreis Stargard, trat am 15. Juli 1903 in unsere Dienste. Nach anfänglicher Tätigkeit im Walzwerk I wurde er in die Reparaturschmiede Walzwerk I übernommen. Während seiner nunmehr vierzigjährigen Dienstzeit, die nur etwa ein Jahr,

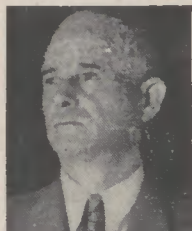


von August 1914 bis August 1915, durch seine Einberufung zum Militärdienst unterbrochen wurde, hat er seine ganze Arbeitskraft dem Werk zur Verfügung gestellt.

Durch seinen Fleiß und seine Treue, sowie durch seine stets vorbildliche Gesinnung, erwarb er sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und seiner Arbeitskameraden. Das Walzwerk verdankt ihm manche wertvolle Betriebsverbesserung.

Wir wünschen dem Jubilär, der sich besser Gesundheit erfreut, noch viele Jahre alter Schaffensfreude in körperlicher und geistiger Frische.

Trierer Walzwerk AG.



Wie alljährlich, wurden auch in diesem Jahre die Arbeitsjubilare des Trierer Walzwerkes zu einer Feierstunde im Gefolgschaftsraum des Werkes eingeladen. Nach vorheriger Besichtigung der Werksanlagen, für die beiden pensionierten Jubilaren immer noch reges Interesse besteht, fanden sich die Teilnehmer in dem

stich geschmückten Saale ein. Die diesjährige Feier erhielt ihr besonderes Gepräge durch das Arbeitsjubiläum des Obermeisters Peter Möhn, der am 10. August 1943 auf eine vierzigjährige Werkzugehörigkeit zurückblicken konnte. Der Betriebsführer, Herr Dipl.-Ing. Reimann, wies in seiner Ansprache auf die besonderen Verdienste des Jubilars auf dem Gebiete des Kaltwalzens hin. Sein Pflichterfüller, seine Werkstreue und Arbeitsfreudigkeit seien beispielhaft für die ihm unterstellten Gefolgschaftsmittelglieder. Mit dem Wunsche auf noch recht lange Zusammenarbeit wurden ihm vom Betriebsführer Diplome und Geschenke mit Worten des Dankes überreicht.

Betriebsobmann Goraes überbrachte die Glückwünsche der Gefolgschaft. Er wünschte dem Arbeitsjubilär noch lange Jahre besserer Gesundheit und Zusammenarbeit zum Wohle des Trierer Walzwerkes.

Die Feier wurde umrahmt von Darbietungen der Werkskapelle und des Quartetts, die in bunter Reihenfolge Zeichen ihres hohen Könnens abgaben.

Noch lange saßen die Jubilare im regen Gedankenaustausch beisammen, umal die neuengedruckte Werkfläche die Fragen gut zu lösen wußte.



Unsere Toten

Wir beklagen den Selbsterfolg
folgender Arbeitskameraden:

Hüttenwerk Dortmund

Heinrich Wanne, Schmelzer im Thomaswerk, † am 13. 8. 43; Heinrich Sonnenwald, Schlosser in der Rohrschlosserei, † am 19. 8. 43; Günter Sonnenberg, Dreher bei Bede-Prinz, † am 23. 8. 43; Wilhelm Rathgeber, Schlosser am Masch.-Hochofen, † am 5. 5. 43; Josef Robeck, Arbeiter bei Bede-Prinz, † am 7. 9. 43; Valentin Hinzmann, Bänderreiniger am Hochofen, † 1. 9. 43.

Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke

Invalide Josef Rehlämper, † am 11. 8. 43.

Trierer Walzwerk AG.

Sportwart Hubert Birges, † am 2. 7. 43.



Für Führer und Vaterland starben die Gefolgsleute:

Soldat Walter Kerke
Hammerführer bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Soldat Werner Schmidt
Abstufearbeiter bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Obergefreiter Willi Arzipowitski
Schlosser bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Gefreiter Wilhelm Etkner
Dreher bei der Schmiedag AG.
Untersoffizier Fritz Russe
Hammerhieb bei der Schmiedag AG.
Obergrenadier Peter Feht
Hilfer in der Schmiede bei der Schwinn AG.
Untersoffizier Hermann Maul
Arbeiter bei der Chamotte-Industrie Wagnburger-Schwalb AG.
Untersoffizier Hans Diefenbach
Dreher bei der Chamotte-Industrie Wagnburger-Schwalb AG.
Soldat Lothar Baum
Massenarbeiter bei der Chamotte-Industrie Wagnburger-Schwalb AG.
Obergefreiter Kurt Schwalb
Laborant bei der Chamotte-Industrie Wagnburger-Schwalb AG.
Obergefreiter Otto Weibel
Ofenarbeiter bei der Chamotte-Industrie Wagnburger-Schwalb AG.
Gefreiter Jakob Hornung
Sandgräber bei der Chamotte-Industrie Wagnburger-Schwalb AG.
Wagnmeister Franz Furtz
Schlosser bei der Chamotte-Industrie Wagnburger-Schwalb AG.
Gefreiter Karl Daopf
Hilfsarbeiter bei der Schmiedag AG.
Stabsgefreiter Hermann Wohlgemuth
Anstreicher bei der Schmiedag AG.
Gefreiter Werner Kochmeyer
Modellschreiner in der Bauabteilung des Hüttenwerkes Dortmund
Gefreiter Wagnm Hammerling
Bauschlosser in der Bauabteilung des Hüttenwerkes Dortmund
Gefreiter Emil Döring
2. Stollenführer im Zugschacht des Hüttenwerkes Dortmund
Gefreiter Wagn Wagnm
Maurer in der Bauabteilung des Hüttenwerkes Dortmund
Obergrenadier Heinz Dürmowicz
Walzwerksarbeiter im Werk Varop
Gefreiter Karl-Heinz Dornis
Arbeiter in der Zieherei der Abt. Vohentimburg
Obergefreiter Fritz Eubers
Hammergehilfe im Hüttenwerk des Hüttenwerkes Dortmund
Soldat Wolfgang Weing
Handlungsgehilfe bei Bede-Prinz
Gefreiter Erwin Hilberts
Lagerarbeiter bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Obergefreiter Kurt Richter
Lagerarbeiter bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Gefreiter Gustav Gaarmann
Hammerhieb bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Soldat Heinz Sprind
Kranführer bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Gefreiter Bernhard Oberländer
Drahtzieher bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Untersoffizier Richard Scher
Blockpuyer bei der Hartfort-Eiden-Edelstahlwerke GmbH.
Gefreiter Emil Maes
Stanzler bei den Trierer Walzwerken
Schütze Theodor Jeziorowski
Gewindeschneider bei den Hiltruper Röhrenwerken
Gefreiter Wilhelm Gött
Kaltwalzer bei den Trierer Walzwerken
Gefreiter August Kupczyk
Angestellter in der Abt. V B, Hauptverwaltung Dortmund
Gefreiter Hans Berghaus
Korrespondent und stellvertretender Bürovorsteher in der Abt. I B, Hauptverwaltung Dortmund
Obergefreiter Ewald Sonntag
Hilfsarbeiter in der Schwellenschweißerei des Hüttenwerkes Dortmund
Gefreiter Erich Koch
Erglader am Hochofen des Hüttenwerkes Dortmund
H.-Panzergrenadier Friedrich Gzinski
Schlosser in der Masch.-Abt. Walzwerk I, Hüttenwerk Dortmund
Soldat Otto Stoll
Scherenarbeiter im Werk Varop
Untersoffizier Roderich Klunil
Praktikant in der Lehrwerkstatt der Maschinenfabrik Deutschland